

Eine Dorfgemeinschaft koppelt sich ab

Mit dem zunehmenden Ausbau der Windenergie rückt das Thema Akzeptanz immer mehr ins Blickfeld – vor allem, wenn sie in der örtlichen Bevölkerung fehlt. Wir stellen Projekte vor, bei denen es besser funktioniert. Teil 2: **Feldheim**, das erste energieautarke Dorf Deutschlands.

Von Isaac Bah

Ruhig ist es an diesem Mittwochvormittag in Feldheim, einem Ortsteil der Stadt Treuenbrietzen in Brandenburg, rund anderthalb Autostunden von Berlin entfernt. Auf der Lindenstraße, der Hauptstraße des 132-Einwohner-Dorfes, ist nur ein Postfahrzeug unterwegs, es fährt Rich-

Regionales Regelkraftwerk Feldheim:

Die Lithium-Ionen-Speicheranlage mit einer Kapazität von 10700 Kilowattstunden trägt zur Sicherung der Netzfrequenz des Übertragungsnetzbetreibers 50Hertz bei.

tung Ortsausgang und ist bald aus dem Blickfeld verschwunden. Etwa in der Mitte des Dorfes, in Sichtweite zur Freiwilligen Feuerwehr und gegenüber der örtlichen Agrargenossenschaft, zieht ein Gebäude die Aufmerksamkeit auf sich, das geschickt moderne Elemente wie große Glasflächen mit einer historischen Fassade verbindet. Der ehemalige Dorfgasthof, Baujahr 1897, wurde vor wenigen Jahren aufwendig saniert. Seit 2014 befindet sich darin das Neue-Energien-Forum-Feldheim (Neff), ein Forschungs- und Bildungszentrum, das den Ausbau regenerativer Energiequellen im ländlichen Raum fördern will.

Warum das Zentrum ausgerechnet hier entstanden ist, erklärt sich beim Blick hinter das Neff-Gelände. In Sichtweite drehen sich zahlreiche Windenergieanlagen. Aktuell sind es 49, die mit einer Leistung von 102 Megawatt rund 40 000 Haushalte versorgen können. Folgt man dem Weg, der am Parkplatz des Neff vorbeiführt, gelangt man zur Feldheimer Biogasanlage, die jährlich rund vier Millionen Kilowattstunden Strom für das öffentliche Netz liefert. Nicht weit entfernt fällt ein farbenfrohes gestaltetes Flachbau ins Auge, auf dem bildhaft beschrieben ist, was seit mehr als zwei Jahrzehnten in Feldheim geschieht. Zu sehen sind Dorfgebäude, Glühbirnen, Batterien, Bäume, deren Gestaltung an Windkraftanlagen erinnert, und Kabel, die die einzelnen Elemente der Fassadenkunst mit-

einander verbinden. Im Gebäude selbst ist Europas größter Batteriespeicher untergebracht.

Siegfried Kappert fasst die bemerkenswerte Geschichte der Transformation seines Heimatorts, des ersten energieautarken Dorfes in Deutschland, dann auch in Worte. Der rüstige Rentner und frühere Elektromonteur kennt sie wie kaum ein zweiter. An die Anfänge der erneuerbaren Energien im Dorf erinnert er sich genau. Im Jahr 1993 sei ein Student zur Gemeindevertreterversammlung gekommen und habe dort den Vorschlag präsentiert, in Feldheim Windkraftanlagen zu errichten. „Nach der Sitzung kam meine Frau abends zu mir und fragte mich, was ich von der Idee halte“, berichtet Kappert. Damals war Frau Kappert noch Bürgermeisterin Feldheims und bei dem Studenten handelte es sich um Michael Raschemann, den späteren Mitgründer des Windparkentwicklers Energiequelle.

Keine Proteste

Das Vorhaben stieß im Dorf auf Zustimmung. In der Folge wurden die ersten vier Feldheimer Windräder auf umliegenden Ackerflächen errichtet und gingen 1995 ans Netz. Proteste gegen die regenerativen Erzeugungsanlagen gab es nicht. Die Bürger begriffen die Windenergie damals als Chance. „Nach den ersten vier Anlagen, die mein Mann hier gebaut hat, ist erstmal ein Bürgerwindrad dazugekommen“, sagt



Sanfter Strukturwandel: Landwirtschaft und Erneuerbare sind in Feldheim aufeinander abgestimmt.



Doreen Raschemann, die Energiequelle 1997 gemeinsam mit ihrem Mann und Joachim Uecker gegründet hat. Heute ist sie auch Vorsitzende im Förderverein des Neff. „Wir haben hier von Anfang an nach Möglichkeiten gesucht, wie wir die Bürger mitnehmen können“, sagt sie. Die finanzielle Beteiligungsmöglichkeit an den Anlagen sei aber nur ein Aspekt gewesen. „Das Forum ist ein gutes Beispiel: Unsere Türen

stehen allen Feldheimern offen, jeder kann im Verein Mitglied werden und sich einbringen.“

Beteiligungschancen für alle

Partizipation, Mitspracherecht – auch Treuenbrietzens Bürgermeister Michael Knappe betont, dass „weiche“ Faktoren mindestens ebenso wichtig für den Erfolg der erneuerbaren Energien in Feldheim sind und wa-

ren wie finanzielle Erwägungen. Zumal es auch heute noch große Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland gebe, was die finanziellen Spielräume der Bürger anbelange. „Die Kapitaldecke im Osten ist in der Regel nicht so üppig, als dass sich die Bürger mit Zehntausenden Euro an Bürgerwindrädern beteiligen könnten“, gibt Knappe zu bedenken. „Die Menschen hier hatten bei diesem Projekt immer das Ge- ▶



Geschichtsträchtigt: Im Neue-Energien-Forum können Besucher Nabe und Maschinenhaus einer alten Enercon Windenergieanlage E40 begutachten.



Zwei Unternehmen, ein Ziel: Energiequelle und Enercon kooperieren seit über 20 Jahren beim Feldheim-Projekt. 2015 nahmen Enercon-Geschäftsführer Hans Dieter Kettwig (l.) und Energiequelle-Gründer Michael Raschemann hier den größten Batteriespeicher Europas in Betrieb.

fühlt: Das sind wir, das ist unser Projekt. Und nicht: Da kommt jetzt jemand und wir dürfen uns dann mit ein paar Euro beteiligen.“ Knappe weist auch auf die historischen Strukturen im Dorf. Feldheim ist ein landwirtschaftlich geprägter Ort. Die Agrargenossenschaft Fläming, Nachfolgerin der früheren landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft aus DDR-Zeiten, ist auch heute noch wichtiger Teil des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der Dorfgemeinschaft. Die intensive Einbindung der Genossenschaft als Verpächterin von Windparkflächen und als Betreiberin der Biogasanlage habe sicherlich die Stimmung im Dorf positiv beeinflusst, sagt Knappe.

Durch die Verankerung eines neuen Wirtschaftsbereichs im Ort habe man zudem dem demographischen Wandel etwas entgegenzusetzen können, der auch in dieser Region längst in vollem Gange ist.

Laut einer Erhebung der Stadt Treuenbrietzen, die Feldheim 2003 eingemeindet hat, ist die Einwohnerzahl im gesamten Stadtgebiet rückläufig. Seit 2006 ist sie um sieben Prozent gesunken. Schätzungen der Stadt zufolge ist damit zu rechnen, dass die Bevölkerungszahl bis 2030 sogar um 29 Prozent abnehmen wird. Umso wichtiger ist der schrittweise Strukturwandel

mit erneuerbaren Energien. Neben einem Service-Stützpunkt des Anlagenbauers Enercon beschäftigte auch Energiequelle ein kleines Betriebsführungsteam vor Ort, sagt Raschemann. Dadurch seien dauerhaft einige neue Arbeitsplätze in der Region geschaffen worden.

Zumal es nicht beim Bau des Windparks geblieben ist. Auf einem ehemaligen russischen Militärgelände in der Nähe Feldheims ist 2008 der Solarpark Selterhof mit einer Spitzenleistung von 2,26 Megawatt

”
Die Menschen hier hatten immer das Gefühl: Das ist unser Projekt.“

Michael Knappe, Bürgermeister von Treuenbrietzen

entstanden. Ebenfalls seit 2008 erzeugt die Biogasanlage Strom. Die dabei anfallende Wärme wird in ein eigens errichtetes Fernwärmenetz eingespeist, das Einwohner, Viehzuchtbetriebe und Gewerbebetriebe versorgt. „Die Anlage wird gemeinsam mit der Agrargenossenschaft Fläming betrieben“, erklärt Raschemann. „Viele Feldheimer Bürger arbeiten für die Agrargenossenschaft oder sind Mitglied. Die Biogasanlage hat es ermöglicht, ein weiteres Standbein zur Tier- und Pflanzenproduktion aufzubauen.“ Die Genossenschaft liefert Gülle und Maissilage für den Anlagenbe-

trieb auf Grundlage nachwachsender Rohstoffe aus der Umgebung. Auch vor dem Hintergrund der anhaltenden Diskussion um zu niedrige Milchpreise, die Landwirte in der Region aktuell wieder beschäftigt, stellt die Biogasanlage daher ein wichtiges wirtschaftliches Standbein der Agrargenossenschaft dar.

Im September 2015 kam der eingangs erwähnte Batteriespeicher hinzu, ein Gemeinschaftsprojekt von Energiequelle, Enercon und weiteren Projektpartnern. Im Sommer soll schließlich auch der Windpark noch einmal um sechs Anlagen erweitert werden. Der finale Schritt auf dem Weg zur Energieautarkie war jedoch bereits die Gründung des lokalen Energieversorgers Feldheim Energie im Jahr 2008. Auch daran lasse sich das konstruktive Miteinander von Bürgern, Kommune und Unternehmen ablesen, sagt Treuenbrietzens Bürgermeister Knappe. Weil das leichter und schneller umzusetzen gewesen sei, habe man sich in der Diskussion für eine GmbH und Co. KG als Unternehmensform entschieden statt einer Genossenschaft. Die Feldheimer hätten jeweils 3000 Euro für den Bau eines eigenen Strom- und Wärmenetzes gezahlt, dieses Geld bleibe als Kapitaleinlage erhalten.

Um alle Argumente auszutauschen und zu einem Entschluss zu gelangen, seien zudem nur drei Versammlungen nötig gewesen. „Wir haben uns alle zusammengesetzt,



Reges Interesse: Mehr als 3000 Besucher aus aller Welt machen sich jährlich vor Ort ein Bild vom energieautarken Dorf Feldheim.

Ingenieure und Techniker von Energiequelle, die Bürger aus dem Dorf, und dann haben wir uns an die Umsetzung gemacht. So ist es gekommen, dass wir heute den Strom aus dem Windpark beziehen und Wärme aus der Biogasanlage“, sagt Siegfried Kappert. Für den gebürtigen Feldheimer ist das Thema erneuerbare Energien zu einer Herzensangelegenheit geworden, was er zum Teil mit seinen Erfahrungen als Bürger der ehemaligen DDR begründet. „Denken sie mal an Tschernobyl. Damals hat man uns nicht die Wahrheit berichtet, und so wurde von der gefährlichen Radioaktivität nicht viel erwähnt. Wir in Feldheim stehen zu den erneuerbaren Energien und wir wollen weg von der Atomenergie“, sagt er mit Nachdruck.

Fast bekommt man den Eindruck, Do-reen Raschemann wolle ihn etwas bremsen,

als sie einschränkend sagt: „Es gibt hier mit Sicherheit einige Bürger, die echte Enthusiasten sind wie Siegfried Kappert. Für andere ging es aber eher um pragmatische Erwägungen.“ Damit meint sie den Blick auf die Stromrechnung. Gerade einmal 16,6 Cent zahlen die Energiedorfbewohner pro Kilowattstunde Strom, der bundesdeutsche Durchschnitt liegt derzeit bei rund 27,6 Cent. Von den 132 Einwohnern Feldheims haben sich 130 an der Energiegesellschaft beteiligt. Direkte Gegner der Erneuerbaren gebe es in Feldheim nicht, sagt Raschemann.

In den umliegenden Ortschaften und im Landkreis Potsdam-Mittelmark sieht die Lage etwas anders aus. So wirbt die Initiative „Rettet Brandenburg“ im Nachbarort Diedersdorf auf Plakaten für die Teilnahme an einem Volksbegehren

gegen Windkraftanlagen im Wald und für höhere Mindestabstände zur Wohnbebauung (siehe Seite 12). „Man kann es nicht allen recht machen“, sagt Knappe. Das Thema Akzeptanz habe in Feldheim aber immer im Vordergrund gestanden. Durch das kontinuierliche Wachstum habe es immer wieder Möglichkeiten gegeben, die Entwicklung zu hinterfragen und zu diskutieren. Konstruktive Kritik gehöre dazu. „Auch in Feldheim schreien nicht alle immer Hurra und sind blind hinter allem her. Es gab hier auch zahlreiche Diskussionen“, so Knappe. Doch an deren Ende stand ein klares Votum der Dorfgemeinschaft pro Erneuerbare. „Mit unserem energieautarken Feldheim haben wir den richtigen Weg eingeschlagen“ sagt Kappert und schiebt nach: „Das, was wir hier machen, das ist die Zukunft.“ ◀